

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen.
Amen

Predigt zu 2 Korinther 5,1-10

Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.

In unserem Herrn und Heiland, Liebe Gemeinde,

Wer regelmäßig Nachrichten schaut, sieht immer wieder Bilder von zerstörten Gebäuden. Ob nun durch Krieg wie in Syrien, Naturkatastrophen oder Baumängel. Immer wieder zeigt sich, wie unbeständig und vergänglich unsere Bauwerke sind. Ganze Städte, die teilweise hunderte von Jahren auf dem Buckel haben, in wenigen Sekunden zerstört. Das ist grausam.

Der Apostel Paulus greift diese Erfahrung in seinem Brief auf und überträgt sie auf unser Leben. Der Blick auf unser Leben sollte uns ebenso erschrecken. Unser Leben gleicht einem Bauwerk, das vom Verfall gekennzeichnet ist. Gott lenkt unseren Blick in diesem Abschnitt durch Paulus aber schon in die Zukunft.

Wenn wir erkennen, dass unser Leben unvollkommen und vergänglich ist...

- 1) Weckt Gott SEHNSUCHT nach der neuen Heimat**
- 2) Schenkt er VORREUDE auf die neuen Heimat**
- 3) Ruft er zu verantwortungsvollem UMGANG mit der neuen Heimat**

Gott weckt Sehnsucht nach der neuen Heimat. Sehnsucht entsteht durch Mangel. Der Mangel, den wir in in der Welt erfahren, wird uns vom Apostel durch verschiedene Bilder ausgemalt. „*Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert*“. Unser Leben gleicht einer alten verfallenen Hütte, die keiner auf Dauer bewohnen möchte. Paulus denkt vielleicht auch an seinen Beruf. Er verdiente sein Geld mit der Herstellung von Zelten. Er kannte sich also mit „Behausungen auf Zeit“ aus.

Ob wir uns nun ein Zelt oder eine heruntergekommenen Hütte vorstellen, wir haben die Entbehrungen gegenüber einer festen Wohnung vor Augen. Da zieht es durch undichte Ritzen, es regnet durchs Dach, man bekommt unangenehmen Besuch von Insekten oder hat bei Sturm Angst, dass alles in sich zusammenfällt.

In der Hütte unseres Lebens geht es uns ähnlich. Krankheiten und Schmerzen zeigen uns, wie unbeständig und vergänglich auch der stärkste Körper ist. Streit, Krieg und Terror lehren uns immer wieder wie wenig Zusammenhalt es unter den Menschen gibt. Die Angst vor dem Tod, der uns immer und überall treffen kann, lässt uns rastlos werden. Wer sehnt sich bei all dem nicht nach

vollkommener Gesundheit, Friede und ewigem Leben. Wer will nicht mit Paulus einstimmen in den Ruf: „*Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?*“ (Röm 7,24)

Und noch etwas fehlt uns in der Hütte unseres Lebens. „*Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden.*“ Wir sind nackt vor den Augen Gottes. Schon Adam und Eva erkannten nach dem Sündenfall, dass sie nackt waren. Und sie schämten sich dafür.

Das können wir gut nachvollziehen. Niemand würde nackt auf Arbeit, in die Schule oder zum Einkaufen gehen. Wir würde uns in Grund und Boden schämen. Aber genau dieses Schamgefühl muss uns vor Gott überkommen. Wir wissen, was Gott von uns fordert. Wieviel davon haben wir erfüllt? Gar nichts! Die Sünde klebt in diesem Leben wie eine beschämende Nacktheit an uns. So ist es eigentlich kein Wunder, dass viele von Gott nichts wissen wollen.

Für Paulus ist das Fernsein von Gott aber nichts Gutes. Es ist ein weiterer Mangel in unserem Leben. „*So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn... Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn.*“ In der Welt sind wir noch fern von unserer Heimat. Das ist schon bei unserer irdischen Heimat kein schönes Gefühl. Mancher zieht wegen der Arbeit, dem Studium oder wegen der Liebe in eine andere Stadt oder sogar in ein anderes Land. Es gibt auch heimatlose Menschen, die nirgendwo richtig heimisch werden. Uns Christen geht es ähnlich. Wir wissen zwar von unserer Heimat bei Gott, aber sind noch nicht dort gewesen.

Im Hebräerbrief wird von den Urvätern des Alten Bundes gesagt: „*Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.*“ (Hebr 11,13) So dürfen auch wir uns als Fremde in dieser Welt sehen. Von Verstorbenen sagen wir gern, dass sie „heim gegangen“ sind. Das soll uns nicht einfach trösten, sondern darf ein wahrer Trost sein. Ein Christ ist wirklich auf dem Weg nach Hause.

Der irische Schriftsteller C.S. Lewis sagte einmal: „Wenn wir in uns selbst ein Bedürfnis entdecken, das durch nichts in dieser Welt gestillt werden kann, dann können wir daraus schließen, dass wir für eine andere Welt erschaffen sind.“ Die Sünde, ihre schlimmen Folgen und das Gefühl, fern von Jesus zu sein, will Gott auch zum Guten nutzen. Er will dadurch die Sehnsucht nach unserem wirklichen Zuhause in uns lebendig halten.

Aber Gott lässt uns nicht einfach in dieser sehnsüchtigen Traurigkeit. **Er schenkt uns auch die Vorfreude auf unsere neue Heimat.** „Vorfreude ist die schönste Freude!“ Wer als Kind zu Weihnachten gespannt vor der verschlossenen Tür zur Weihnachtsstube gewartet hat, der kann buchstäblich ein Lied davon singen.

Unsere Freude ist die hoffnungsvolle Aussicht auf das Ende unserer Not und Einsamkeit. Paulus zeigt uns die wirkliche Heimat. Er nennt sie – im Gegensatz zur irdischen Hütte – ein himmlisches Haus. „*So haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.*“ In Gottes Welt erwartet uns eine Wohnung, vollkommener Schönheit und Gemütlichkeit.

Ein bekanntes Möbelhaus machte einmal mit folgender Werbung auf sich aufmerksam. Ein junges Paar schleicht verschlammt und verwahrlost, bepackt mit Rucksack und Isomatte ins Schlafzimmer. Sie lassen sich völlig erschöpft auf ihr Bett fallen und murmeln Liebesbekundungen vor sich hin. Allerdings gelten diese nicht ihrem Partner, sondern der Matratze, die sie in den unangenehmen Nächten auf ihrer Isomatte schmerzlich vermisst haben. Die Freude über das weiche Bett zu Hause war nach den Entbehrungen beim Zelten viel größer. Genauso können auch wir uns der Vorfreude auf den Himmel hingeben, wenn Jesus sagt: „*In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?*“

(Joh 14,2) Dieses himmlische Haus bewohnen wir bereits. Die Freuden des Himmels dürfen uns schon in diesem Leben mit Freude erfüllen. Der Platz im Himmel ist uns bereits sicher. Der Mietvertrag ist schon unterzeichnet und die Miete schon bezahlt mit dem Blut unseres Herrn Jesus Christus.

In diesem Haus sind wir auch nicht mehr nackt, sondern angemessen gekleidet. In Jesu Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Mt 22) lässt der König einen Gast hinauswerfen. Er hatte kein hochzeitliches Gewand an. Nur mit der richtigen Kleidung darf ein Mensch seine himmlische Wohnung betreten. Dieses Gewand ist das reine, von der Sünde reingewaschene Kleid, das uns Jesus überstreift (vgl. Eph 4,23). So bekleidet werden wir eines Tages unsere himmlische Wohnung beziehen. Johannes beschreibt diese Wohnung mit den herrlichen Worten: „*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*“ (Offb 21,4)

Um uns zu versichern, dass uns diese noch verborgene Wohnung gehört, gibt Gott einen Pfand. Wir können uns das vorstellen, wie beim Bootsverleih am Gondelteich. Da muss man meist den Personalausweis als Absicherung für den Bootsverleih abgeben, wenn man ein Boot ausleiht. So eine Zusicherung hat Gott auch uns hinterlassen. Zu seinen Jüngern sagt Jesus: „*Wenn aber der Tröster [also der Heilige Geist] kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.*“ (Joh 15,26) Der Heilige Geist schenkt uns den das feste Vertrauen darauf, dass nach diesem leidvollen „Hausen“ ein wunderbares neues Leben auf uns wartet.

Bis wir wieder sichtbar mit unserem Herrn und Heiland vereint sind, haben wir noch ein paar Tage in diesem Leben zu bestehen. Gott weckt in diesem vergänglichem Leben in uns die Sehnsucht nach der neuen Heimat. Er schenkt uns die Vorfreude auf die neue Heimat. **Er ruft uns aber auch auf zu einem verantwortlichen Umgang mit der neuen Heimat.**

Ein Christ schwankt oft zwischen zwei Extremen. Wir sind gerecht vor Gott, aber zugleich in einem sündigen Leib gefangen. Wir leben in einer sündigen Welt, gehören aber eigentlich in Gottes sündlose Welt. An dieser Stelle sagt Paulus: „*Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.*“ Da stellt sich die Frage: Wird der Glaube im Himmel aufhören? Unser Vertrauen auf Gott und unsere Liebe zu Christus wird ungetrübt und vollkommen sein, wenn wir ihn im Himmel endlich sehen werden. Das, was der Glaube in uns wirkt, wird also unvorstellbar größer sein, als wir es jetzt schon erleben dürfen. Aber der Glaube als Kampf gegen Zweifel und Unsicherheit wird nicht mehr nötig sein. Unsere Glaubenshoffnung ist endlich erfüllt. Wir werden mit eigenen Augen sehen, was uns heute noch verborgen ist.

Nun könnten wir untätig wie in einem Wartehäuschen an einer Bushaltestelle sitzen bleiben und auf den Himmel warten. Das wäre aber ein gefährlicher Fehler. Denn wir sollen die Gewissheit unserer Seligkeit in unserem Leben auch lebendig halten. Paulus sagt: „*Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir [Gott] wohlgefallen.*“ Die Sünde, die Christus besiegt hat, darf nicht wieder die Herrschaft über unser Leben erlangen. Gott führt uns nach seinem guten Willen durchs Leben. In seinem Wort leitet er uns oder ruft uns zur Umkehr. Lass diesen Rufe nicht ungehört an dir vorbeigehen.

Denn zwischen unserem Umzug von der schäbigen Hütte unseres Lebens in unsere himmlische Heimat wartet noch Gottes Gericht. „*Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse*“. Gott kann nichts Böses in seinem Reich dulden. Alles Böse endet im ewigen Fernsein von Gott. Wer aber im Glauben vor Gott treten kann, wer im Vertrauen auf die Barmherzigkeit seines Herrn und Erlösers vor dem Gericht erscheint, wer in der Gewissheit der Vergebung seiner Schuld durch Christus aus diesem Leben geht, der wird vor Christi Richterstuhl freigesprochen und in die himmlische Wohnung kommen, in der sein Herr schon sehnsüchtig auf ihn wartet.

Bei aller Unvollkommenheit ist unser Körper und das Leben trotzdem eine Gabe unseres Herrn. Es war immer Gottes Wille der Seele eine äußere Hülle zu geben. Wir werden auch im Himmel einen Körper haben. Und schon dieser Körper und dieses Leben soll zu Gottes Ehre dienen. Das heißt: Wir dürfen uns an den großen und kleinen Dingen des Lebens erfreuen. Wer Gottes Liebe erfahren hat, vergibt und hilft auch gern anderen. Viele wissen nicht, dass nach dem Tod ein ewiges Leben auf sie wartet. Gott freut es, wenn wir auch diesen Menschen von ihrer himmlischen Heimat erzählen. Wir warten in diesem Leben mit Freude auf den Himmel. So können wir getröstet auch über den ein oder anderen Makel in unserem Leben oder an unserem Körper hinwegsehen. Jeder Makel und jedes Gebrechen wird eines Tages vergehen und von dem neuen, makellosen Körper in Gottes Herrlichkeit überdeckt werden.

Wer wie Paulus die Unvollkommenheit und Vergänglichkeit dieses Lebens erkennt, der wird getröstet. Lassen wir uns anstecken von der Sehnsucht und der Vorfreude auf unsere himmlische Heimat. Nur mit der sicheren Hoffnung auf unserer Seligkeit kann ein Leben gelingen, das Gott ehrt und dem Mitmenschen dient. Dazu verleihe uns Gott immer wieder seinen Geist. Amen

Und der Friede Gottes,
der höher ist, als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus.
Amen